

# Moonlight eyes

## Teil V der "Späte Erkenntnis"-Reihe

Von Turbofreak

### Kapitel 3: Trauer

So, meine Wenigkeit hat es geschafft, wieder was zu schreiben. Ich wünsche viel Spaß und noch ne Warnung vorweg: Könnte sein, dass ihr Taschentücher braucht (sagt ja der Kapiteltitel schon \*g\*)

Die Stimmung war die nächsten Tage nahe dem Gefrierpunkt. Die Wartungsarbeiten an Ramrod führten die Star Sheriffs größten Teils selbst durch, das allerdings schweigend. Nur manchmal ließen sie sich zu einem Schwätzchen unter Kollegen hinreißen. Jeder war mit dem Kopf bei seinen eigenen Schwierigkeiten und Problemen, keiner wollte sich mit denen der anderen noch mehr herumschlagen und quälen müssen.

Die Berichte hatten sie alle abgegeben. Sie lagen bei Commander Eagle auf dem Schreibtisch, alle vier. Skeptisch beäugte der Commander die Berichte seiner besten Truppe, ehe er sich ein Herz fasste und aufs Geratewohl den ersten aufschlug. Seinen Kugelschreiber hatte er fest zwischen seinen Fingern. Doch schon nach den ersten Zeilen schloss Charles den Bericht wieder. Er hatte den von Fireball zuerst erwischt und anstatt ihn richtig durchzulesen, hatte Charles gleich die Flinte ins Korn geworfen. Seit er den Brief aus Tokio erhalten hatte, gingen ihm diese Worte nicht mehr aus dem Kopf und als er gerade eben den Bericht von Hiromis Sohn aufgeschlagen hatte, fühlte sich Commander Eagle nicht mehr wohl in seiner Haut. ‚Es ist nicht seine Schuld.‘ Das wusste Charles auch, aber es war so schwer für ihn. Fireball hatte ihn seit dem ersten Tag an seinen verstorbenen Vater erinnert und wie Hiromi von einem Tag auf den anderen gegangen war. Commander Eagle wusste nach all den Jahren nicht mehr, wie er sich Fireball gegenüber verhalten sollte, welche Beurteilung gerecht war oder welche Vorurteile gerechtfertigt waren.

Seufzend legte Charles seinen Kugelschreiber vor sich auf den Schreibtisch. Er faltete die Hände und legte den Kopf darauf. Neben all den Gedanken, die er sich um seine Vorzeigetruppe ohnehin schon machen musste, mischten sich auch Gedanken an die japanische Frau, die ihn vor knapp zwanzig Jahren alleine sitzen gelassen hatte. Ja, sie hatte ihm einen Brief geschrieben, indem sie alles erklärte, aber war es nicht ein bisschen spät nach zwanzig Jahren für eine Entschuldigung? Charles hatte seine Fehler bereits gemacht, er konnte sie nicht rückgängig machen.

Noch einmal schlug Commander Eagle die Akten auf. Er blätterte die Kontaktadressen von Shinjis Akte durch, neben der Nummer von Dr. Shirota und der der Polizeistation in Tokio hatte Fireball auch die Nummer seiner Mutter im Oberkommando hinterlegt,

damit sie informiert wurde, sollte ihm wider Erwarten doch etwas zustoßen. Unentschlossen blinzelte Charles auf seine Uhr. Der Arbeitstag auf Yuma neigte sich dem Ende, aber wie spät war es eigentlich auf der Erde? Unsicher nahm das Oberhaupt des westlichen Grenzlandes den Telefonhörer ab und wählte. Er hoffte, Hiromi nicht gerade zu wecken.

Es dauerte nicht lange, bis schließlich jemand abhob. Es war Hiromi persönlich, die ihre übliche Begrüßung auf sagte, augenscheinlich hatte Fireball die Telefonnummer der Arbeitsstätte angegeben. Commander Eagle räusperte sich und begrüßte Hiromi mit matter Stimme: „Hiromi? Ich bin's, Commander Charles Eagle, vom Kavallery Oberkommando.“

Hiromi hätte beinahe den Hörer fallen gelassen, mit Commander Eagle hatte sie nicht in hundert Jahren gerechnet. Ihre Stimme klang so erschrocken, wie sie tatsächlich war: „Charles?“

Wenn der Commander persönlich bei Hiromi anrief, konnte das nur eines bedeuten. Shinji war etwas zugestoßen und der Vorgesetzte hatte die unangenehme Aufgabe, es seiner Mutter beizubringen. Wäre Hiromi gläubig gewesen, hätte sie sich bekreuzigt.

Charles hatte sofort bemerkt, dass er falsch angefangen hatte, er hatte es an Hiromis Tonfall erkannt. Nun versuchte er, den Schaden so gering wie möglich zu halten und Fireballs Mutter nicht noch mehr in Angst und Schrecken zu versetzen. Er begann mit ruhiger Stimme: „Ich rufe an, weil ich dir mitteilen wollte, dass dein Sohn und die anderen gesund wieder in Yuma angekommen sind.“, er musste Hiromi nicht erzählen, dass ihr Junge wieder Blessuren davongetragen hatte, das würde mehr schaden als nutzen in diesem Augenblick. Er schmunzelte: „Ich weiß ja, dass es der Windbeutel nicht schafft, zuhause anzurufen.“

„Du tust es, ohne es zu merken“, Hiromi erkannte mit Wehmut, dass ihr Junge nicht übertrieben hatte, als er ihr damals von den Umgangsformen des Commanders erzählt hatte. Immer war sie hin und hergerissen gewesen, hatte Shinji manchmal fast nicht glauben können. Aber alleine der letzte Satz genügte der Witwe, um die Geschichte ihres Sohnes ohne Übertreibungen für wahr zu erklären.

Charles zog die Stirn faltig. Er hatte doch gar nichts getan, zumindest noch nicht, was war denn bei den letzten zwei Worten schief gegangen, dass er Hiromi schon wütend gemacht hatte? Beinahe verzweifelt, vor allem aber verunsichert, fragte er die Frau seines besten Freundes: „Was? Was tue ich denn?“

Von dieser Reaktion war Hiromi bitter enttäuscht. Ihr Gesprächspartner sah nicht einmal ein, dass er einen Fehler machte oder bereits gemacht hatte. Bekümmert murmelte sie: „Du redest über meinen Sohn ohne den geringsten Respekt. Du redest schlecht über mein einziges Kind, und du merkst es noch nicht einmal.“

Charles spürte, wie die Unterhaltung, die er seit zwanzig Jahren herbeigesehnt hatte, abzurutschen drohte. Er hatte doch aus einem ganz anderen Grund bei ihr angerufen, und nicht, um ihr zu sagen, dass der kleine Pilot wieder sicheren Boden unter seinen Füßen hatte. Kaum hörbar seufzte Charles. Entweder er tat es jetzt, oder nie mehr. Er hatte ohnehin schon viel zu lange gewartet. Würde er diese Chance ungenützt verstreichen lassen, würde er Hiromi auch als Freundin verlieren. Feinfühlicher, als zuvor, tastete sich Commander Eagle an ein anderes Gesprächsthema heran: „Hiromi, ich rufe dich an, weil ich mich für den Brief bedanken wollte, den du mir geschickt hast. Ich möchte mich hiermit bei dir entschuldigen.“

Den Sturkopf hatten nicht nur männliche Mitglieder der Familie Hikari, auch Hiromi war ausreichend damit beglückt worden. Ansonsten hätte sie bei endlosen

Diskussionen, die sie mit Fireballs Vater manchmal geführt hatte, immer den kürzeren gezogen. Ein wenig starrsinnig entgegnete sie dem Familienvater, der Commander des Neuen Grenzlandes war und eine Tochter alleine großgezogen hatte, was sie davon hielt: „Du solltest dich bei meinem Sohn entschuldigen, Charles! Du hast ihm die letzten Jahre nicht geholfen. Du hast ihm Steine in den Weg gelegt, und das auch noch mit Absicht. Ich dachte, der Sohn deines Freundes würde immer auf dich zählen können. Wenn du dich also entschuldigst, dann tu es bei Shinji, und tu es aufrichtig.“

„Es war keine Absicht.“, Charles klemmte den Hörer zwischen Schulter und Ohr fest, während er beide Ellbogen auf der Tischplatte aufstützte und die Hände zusammenfaltete. Hiromi sprach ihn auf ein Versprechen an, das er Hiromi und dem zweieinhalbjährigen Shinji damals gegeben hatte, bevor sie abgereist waren. Er hatte ihnen versprochen, zu helfen, wenn sie ihn brauchten. Aber wer hatte ahnen können, dass Commander Eagle den Anblick des heranwachsenden Sohnes seines besten Freundes nicht verkräftete? Der Junge stand für Charles immer in Verbindung mit unerfreulichen Ereignissen und Todesfällen. Charles versuchte, Fireballs Mutter zu erklären, was ihn dazu gebracht hatte, aber er konnte die richtigen Worte nicht finden.

Hiromi hingegen hätte ein ganzes Buch mit ihren Wörtern und Umschreibungen füllen können. Sie verschonte den Witwer dieses Mal nicht, schließlich ging es um ihren Sohn. Fireball konnte ja über so manches hinwegsehen, was sich Commander Eagle im Laufe der letzten Jahre geleistet hatte, aber Hiromi konnte das nicht. Er hatte ihren Sohn angegriffen, alles, was ihr von ihrer heilen Welt noch geblieben war.

Commander Eagle unterbrach sie schließlich in ihrem Redefluss: „Hiromi. So hör mich doch wenigstens an! Ich versuche, mich bei dir zu entschuldigen. Es tut mir leid, wenn das alles nicht das ist, was du hören willst. Aber ich meine es ernst. Ich bin nun mal nicht gut im Entschuldigen. Ich bin Commander des Kavallary Oberkommando, normalerweise muss ich mich gar nicht entschuldigen.“

Aufgebracht fuhr Hiromi ihren ehemaligen Leidensgenossen an: „Aber Commander zu sein, bedeutet nicht, unfehlbar zu sein! Du hast erhebliche Fehler gemacht! Damals wie heute.“

Aus Hiromi brach alles heraus, was sie Jahrzehnte lang versteckt und verschwiegen hatte. Niemanden in Tokio hatte sie sich anvertraut, sie hatte es hingenommen und versucht, damit zu leben. Das hatte sie getan, als ihr Mann verschwunden war und auch, als ihr Sohn nach jahrelanger Abwesenheit gepeinigt und verkrüppelt wieder nachhause gekommen war. Die ruhige und geduldige Frau konnte auch anders, vor allem, wenn es um ihre Familie ging.

Charles stieß die Luft zwischen den Zähnen hervor. Er verstand Hiromi, keine Frage, aber sie sollte auch ihn verstehen. Das Ebenbild seines besten Freundes dauernd vor der Nase zu haben, zehrte an den Nerven, es warf immer wieder quälende Fragen auf, ob man, ob er, Captain Hikari überhaupt fortschicken hätte dürfen. Commander Eagle räusperte sich kurz: „Ich verstehe deinen Schmerz und auch deine Wut, Hiromi.“

„Ich bin nicht wütend!“, auch, wenn Hiromi wirklich wütend auf Charles war, so wollte sie ihm nicht auch noch eine Bestätigung für sein Verhalten geben. Er hatte sie nie richtig wütend erlebt, das würde er auch nie, das wollte er nicht. Die Japanerin schnappte nach Luft: „Ich verstehe dich nur nicht. Ich verstehe nicht, wie du das meinem Kind antun konntest.“

„Und ich verstehe dich nicht, Hiromi.“, Charles kniff müde die Augen zusammen. Schmerzlich erinnerte er sich an die letzten Tage, die er mit der Familie Hikari verbracht hatte. Sie war einfach gegangen, ohne die geringste Gefühlsregung.

Commander Eagle seufzte erneut. Er hatte Hiromi geliebt, deshalb war es ihm auch all die Jahre schwer gefallen, sie zu vergessen und sie loszulassen, auch, wenn sie ein neues Leben auf einem weit entfernten Planeten begonnen hatte. Bekümmert murmelte er: „Seit du weggezogen bist, hast du alles Menschenmögliche getan, um mich und April aus deinem Leben zu streichen. Ich verstehe es nicht.“

Wütend fuhr sich Hiromi mit der rechten Hand über die Wangen. Was sollte sie Charles nur sagen? Hiromi wusste, dass Charles die Wahrheit nicht verkraftete und am Ende alles wieder an ihrem Jungen auslassen würde. Warum hatte sie nicht alles schon vor zwanzig Jahren erklären können? Shinjis Witwe erkannte, wie viel Ärger sie sich und ihrer Familie erspart hätte, wenn sie nur damals den Mut aufgebracht hätte, Charles die Wahrheit über ihre Gefühle zu sagen. Leise, aber dennoch bestimmt, rechtfertigte Hiromi ihre Tat: „Was hätte ich denn tun sollen, Charles? Das mit uns hätte nicht gehalten, egal wie sehr wir es auch versucht hätten. Ich wollte meinem Kind den Schmerz ersparen, wenn wir uns zu einem späteren Zeitpunkt getrennt hätten. Und für uns beide war es auch das Beste, das weißt du.“

„Das hast du alleine entschieden, du hast mich nicht einmal nach meiner Meinung gefragt. Du hast über unser aller Köpfe hinweg eine Entscheidung getroffen, die das Leben von jedem von uns beeinflusst hat.“, Commander Eagle stand auf. Er hielt es auf seinem Stuhl nicht mehr aus. Er ging mit dem langen Kabel, das den Hörer und das Telefon verband, im Büro umher. Krampfhaft versuchte er, ruhig zu bleiben, sich den Schmerz, den er nach wie vor über viele Dinge empfand, nicht ansehen zu lassen. Seine Stimme versagte beinahe, als er Hiromi gestand: „Hast du eine Idee davon, wie mir das Herz beinahe stehen geblieben ist, als ich Shinji bei mir im Büro stehen hatte? All die Jahre habe ich nichts von euch gehört, euch nicht gesehen und plötzlich bringt April freudestrahlend einen Rennfahrer mit ins Oberkommando und verkündet, er hätte das Projekt Ramrod zusammen mit einem Kopfgeldjäger gerettet. ...Er sah seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten ähnlich...“

Charles würde diesen Augenblick nie vergessen können. Er hatte zugestimmt, sich die beiden Retter in der Not genauer anzusehen und sie eventuell auch einzustellen. Hinter Colt war Fireball damals eingetreten und Charles wäre damals beinahe vom Stuhl gefallen. Der junge, etwa siebzehn Jahre alte, Fireball sah aus wie Shinji Hikari und als der Rennfahrer auch noch spitzbübisch lächelte, war Charles das Herz in die Hose gerutscht. Es hatte kein Zweifel mehr bestanden, dass vor ihm im Büro der Sohn seines besten Freundes stand. Nächtelang hatte ihn sein Gewissen gequält, hatten ihn grausame Fragen nicht schlafen lassen. Commander Eagle hatte Bedenken gehabt, Fireball aufzunehmen, immerhin wusste er, dass Shinji junior das einzige Kind von Hiromi war. Trotzdem hatte er Fireball Ramrod steuern lassen, schlicht und ergreifend aus dem einen Grund, weil er wie sein Vater war.

Todtraurig stimmte Hiromi ihrem ehemaligen Freund zu: „Nicht nur du kannst es nicht ertragen, Shinji in die Augen sehen zu müssen. Du bist nicht der einzige, der unter dieser Ähnlichkeit leidet.“

Es fiel der Mutter schwer, Charles das alles zu gestehen, aber es tat auch gut, es endlich auszusprechen. Hiromi hatte oft mit den Tränen kämpfen müssen, wenn sie Fireball genauer betrachtet hatte. Egal, was ihr Sohn auch tat, es kamen immer wieder Charakterzüge und Verhalten zum Vorschein, die auch sein Vater besessen hatte. Mit den Jahren hatte Hiromi gedacht, dass es einfacher für sie werden würde, aber seit Shinji wieder bei ihr wohnte, war das Gegenteil der Fall. Manchmal ertappte sich Hiromi dabei, wie sie in Fireball ihren verstorbenen Mann zu sehen glaubte. Es tat ihr schrecklich weh.

„Dann verzeih mir, Hiromi. Du weißt, dass ich es nie mit Absicht getan habe!“, Commander Eagles Stimme wurde wieder fester und fordernder. Wenn selbst Hiromi wusste, wie viel Ähnlichkeit zwischen dem Vater und dem Sohn bestand, weshalb also konnte sie ihn nicht wenigstens ein bisschen verstehen?

Frustriert schüttelte Hiromi den Kopf. Sie würde Charles niemals verzeihen können, auch wenn sie es noch so sehr wollte und versuchte. Beinahe schon verärgert wimmelte sie Fireballs Vorgesetzten ab: „Ich hab’ keine Zeit mehr, Charles. Ich muss zu einem Termin. Leb wohl.“

Hiromi hatte aufgelegt. Sie wollte mit Charles nicht mehr reden, es hatte ja doch keinen Sinn. Zu viel war in den vergangenen zwanzig Jahren verkehrt und schief gelaufen, es war dumm von Hiromi gewesen, zu glauben, dass ein Brief etwas ändern würde. Es änderte auch dieses Telefonat nichts, das spürte Hiromi.

Commander Eagle starrte verletzt auf das Telefon. Die Leitung war unterbrochen, Hiromi hatte aufgelegt. Alles, was der Befehlshaber des Oberkommandos hatte erreichen wollen, war ein klärendes Gespräch gewesen, doch es hatte sich schon nach der Begrüßung in einen Streit verwandelt. Nichts von alledem, was er Hiromi hatte sagen wollen, hatte Charles können. Es brach dem Vater das Herz. Gekränkt nahm er das Bild von April, das auf seinem Schreibtisch stand, in die Hände und blickte es lange an. Seine Gedanken verloren sich in der Unendlichkeit des Universums. Alles, was Charles übrig blieb, war, für seine Tochter auf eine bessere Zukunft zu hoffen.

Mit Ausnahme von Colt blieben die restlichen Star Sheriffs bis zum späten Abend, teilweise auch die ganze Nacht, auf Ramrod, auch wenn um fünf Uhr Feierabend war. Der Kuhstreiber hatte Fireball und Laura zu sich eingeladen, die beiden sollten dort schlafen. Doch Fireball weigerte sich. Er wollte niemanden Arbeit machen, außerdem hätte er auf Ramrod alles, was er brauchte. Dafür aber nahm Laura das Angebot dankend an. Sie ertrug es nicht länger, auf Ramrod gefangen zu sein. Es war bedrückend eng auf dem Schiff und die Stimmung schlug auch ihr aufs Gemüt. Sie revanchierte sich bei Colt für diese Hilfe und das Quartier, indem sie tagsüber auf Jessica aufpasste und auf der Ranch für Ordnung sorgte. Nachmittags saß sie mit Robin bei einer Tasse Kaffee und unterhielt sich mit Colts Ehefrau. Die beiden Frauen verstanden sich prima.

Saber und April hatten beide keinen rechten Drang nachhause zu gehen, wenn die Arbeit auf Ramrod getan war. April würde sonst alleine in ihrer Wohnung sitzen und Saber würde auf der Couch schlafen müssen, wenn er überhaupt noch das Haus betreten durfte. So blieben die beiden abends bei Fireball an Board. Sie unterhielten sich zwar nur selten, aber es half jedem schon ein wenig, wenn sie zusammen im Aufenthaltsraum saßen.

An diesem Abend scheuchte ein eingehendes Telefonat die drei von ihrer Lethargie hoch. Nachdem Saber das Gespräch angenommen hatte, überbrachte er ruhig die Nachricht von Misses Müller: „Du sollst sofort zu Commander Eagle ins Büro kommen. Es ist wichtig.“

Als April aufsprang und aus dem Zimmer stürmen wollte, hielt Saber seine Freundin am Arm fest. Er musste fast lachen, immerhin hatte er den Rennfahrer bei diesen Worten angesehen. Saber schmunzelte: „Nicht du! Fire soll zum Chef.“

„Oh!“, April fuhr herum und bedachte Fireball mit einem verunsicherten Blick.

Träge erhob sich der Pilot und griff nach seiner Krücke. Schniefend schob er sich an seinen beiden Kollegen vorbei. Zum Abschied brachte er doch noch einen kleinen Spruch hervor: „Sollte ich in zwei Stunden nicht wieder zurück sein, schickt einen

Suchtrupp los.“

Zögernd und mit einem rasenden Puls klopfte Fireball an der Bürotür, ehe er eintrat. Er drückte sich quasi durch den Spalt zwischen Tür und Türstock ins Büro seines Vorgesetzten. Fireball hatte absolut kein gutes Gefühl. Die Sonne war schon hinter dem Horizont verschwunden, als er eintrat. Entweder war es enorm wichtig, dass er um diese Uhrzeit noch beim Commander aufmarschierte, oder aber Charles wollte keine ungebetenen Zuhörer haben. Fireball vermutete eher letzteres dahinter, immerhin hatte Commander Eagle das früher auch immer so gemacht. Fireball konnte sich an kaum eine Einsatzbesprechung erinnern, die am Nachmittag stattgefunden hatte. Mit ungeheurem Respekt und auch ein bisschen Angst räusperte sich Fireball: „Ich sollte noch vorbeikommen.“

Commander Eagle sah von seinen Akten auf. Sein trauriger Blick glitt über den Boden zu Fireballs Füßen, hinauf zum Gesicht des jungen Japaners. Commander Eagle versagte die Stimme, als er Fireball ansah. Beim letzten Besuch von Shinjis Sohn hatte er ihn nicht wirklich angesehen, das Büro war gestoßen voll gewesen und es hatte Wichtigeres gegeben, als Fireball zu mustern. Nun aber stand der Junge alleine im Büro und Charles musste ihn zwangsläufig ansehen. Er erschrak dabei fast zu Tode. Fireball sah seinem Vater zum Verwechseln ähnlich. Seine Gesichtszüge waren erwachsen geworden, die kurzen Haare verstärkten diesen Eindruck nur noch mehr. Im ersten Augenblick hatte Charles wirklich geglaubt, Shinji besuchte ihn in seinem Büro, wie er es oft nach erfolgreichen Missionen getan hatte. Es versetzte Commander Eagle einen Stich. Warum nur war es soweit gekommen?

Beinahe stimmlos forderte Charles den Piloten auf: „Du solltest deine Sachen packen und zusehen, dass du nachhause kommst, Fireball.“

Schnaubend machte Fireball einige Schritte in das Büro hinein. Die Krücke hätte er dem Commander beinahe entgegen geworfen, so aufbrausend äußerte sich Fireballs Wut im Augenblick. Der Commander hatte bestimmt den Krankenbericht von Dr. Perry auf den Tisch bekommen, sonst würde er ihn nicht nachhause schicken wollen. Es brachte Fireball an den Rand des Wahnsinns, dass Commander Eagle ihn nicht einmal begrüßte, geschweige denn einen normalen Wortwechsel mit ihm praktizierte. Fireball war keine zwei Sekunden im Büro seines Vorgesetzten, da könnte er auch schon wieder die Wände hochgehen. Warum tat er das nur immer wieder mit ihm? Fireball kannte den Ablauf solcher Gespräche noch aus seiner ersten Dienstzeit als Star Sheriff auswendig. Er und Commander Eagle würden sich jetzt eine viertel Stunde anschreien und fluchen, solange, bis Commander Eagle den Rennfahrer am wunden Punkt packte und ihm einen Spiegel vor die Nase hielt, wie wenig er doch mit seinem Vater gemein hatte. Schlussendlich würde er Fireball noch die Tränen in die Augen treiben und ihm das bisschen Selbstbewusstsein ausreden, das noch vorhanden war. Aber Fireball würde nicht kampflös untergehen, das hatte er früher nicht getan und damit würde er auch an diesem Tag nicht anfangen. Er pfefferte die Krücke auf das Besuchersofa und lehnte sich gegen den Schreibtisch: „Ich kann nichts dafür, wenn dein feiner Schwiegersohn meint, mir das Kreuz brechen zu müssen!“

„Lass Chris aus dem Spiel, Fireball!“, Commander Eagles Verfassung schlug augenblicklich wieder ins gereizte um. Vor wenigen Augenblicken noch war er der traurigste Mann auf dieser Welt gewesen und kaum machte Hiromis Sohn den Mund auf, hätte Charles auch schon wieder ausholen können. Seine drohende Stimmlage ließ keinen Zweifel an seiner Absicht, das Gespräch zu kontrollieren: „Der hat nichts damit zu tun, weshalb ich dich rufen lasse und nach Hause schicken will. Du hast

wieder einmal mit dem Kopf durch die Wand müssen und wärst dabei beinahe von Jesse Blue umgebracht worden. Wie kann man nur so unverantwortlich handeln?"

Erschöpft ließ Fireball den Kopf hängen. Jetzt ging das schon wieder los! Sein Boss war ohne Überleitung von Phase eins in Phase zwei übergegangen und hatte die üblichen Beschimpfungen einfach ausgelassen. Fireball war es leid, er konnte und wollte sich das alles nicht mehr anhören. Der junge Pilot hatte die letzten Tage mit Nachdenken zugebracht, neben den Schuldgefühlen, am Beziehungsende von April und Chris nicht unerheblich beteiligt gewesen zu sein, mischten sich auch immer wieder Gedanken an zuhause. Mit dem schlechten Gefühl, das er schon bei seiner Abreise hatte, schlug er sich besonders die Nächte um die Ohren. Er konnte nicht sagen, was es war, aber er hatte das Gefühl, dass in Tokio irgendwas nicht stimmte. Und nun stand er bei seinem ehemaligen Vorgesetzten im Büro und musste sich anhören, dass er sofort nachhause fahren sollte.

Genervt strich Fireball mit der rechten Hand über das lackierte Holz der Tischplatte und knurrte: „Ich weiß gar nicht, was das Problem ist. Hätte mich Jesse Blue weggeputzt, hättest du dir nicht mal die Finger schmutzig machen müssen und du wärst mich ohne Probleme los gewesen. So musst du mich wieder kündigen. ...Welch ein Jammer.“

Commander Eagle hatte inzwischen die Berichte aller vier gelesen, die sich wie ein Ei dem anderen glichen und er wusste dadurch, was passiert war. Die vier Kollegen hatten sich zwar die größte Mühe gegeben, den Bericht so harmlos wie möglich zu verfassen, aber Commander Eagle hatte blitzschnell erkannt, was wirklich geschehen war. Er kannte seine Bande schon zu lange und besonders Fireballs Vorgehensweise bei Einsätzen kannte er. Charles wusste, dass Fireball ohne nachzudenken lospreschte, wenn es um das Leben seiner Freunde ging. Er war wie sein Vater. Dieser hatte auch jederzeit das Leben seiner Freunde über sein eigenes gestellt. Am Ende war es ihm zum Verhängnis geworden und auch Fireball hätte schon sein Leben für seine Freunde geopfert. Er war seinem Vater ähnlicher als es sich Charles immer eingestehen wollte. Commander Eagle hatte es nicht können. Denn hätte er sich eingestanden, dass Fireball den Namen seines Vaters völlig zu Recht trug, hätte das auch geheißen, dass er sich mit der Vergangenheit auseinander setzen hätte müssen. Commander Eagle schlug mit der flachen Hand auf den Tisch: „Keiner redet von einer Kündigung! Ich rede von deiner Verantwortungslosigkeit den anderen gegenüber. Colt, Saber und April müssen dich immer wieder raus hauen. Lern dein verfluchtes Temperament zu zügeln, wenn du hier bleiben willst.“

Fireball verzog das Gesicht. Wollte er überhaupt hier bleiben? Missmutig schimpfte er: „Ja, ich hab ja förmlich darum gebettelt, wieder bei euch arbeiten zu dürfen. Ganz klar.“

Die Stimmung zwischen Fireball und Commander Eagle war an Eiseskälte kaum zu überbieten, sogar in der Antarktis wäre es in diesen Minuten wärmer gewesen. Langsam braute sich eine dicke Gewitterwolke über den beiden zusammen, die mit einem furchtbaren Sturm einherging. Es konnte nicht mehr allzu lange dauern, bis sich die Spannung krachend entlud.

Fireball hatte es bis dato vermieden, Commander Eagle anzusehen, ihm war nicht danach gewesen, Aprils Vater anzublicken. Schimpfen und schreien konnten sie auch, ohne sich dabei ständig vor der Nase zu haben, wie Fireball fand. Er richtete sein Augenmerk lieber auf die Urkunden, die auf der gegenüberliegenden Wand hingen und Commander Eagles Fähigkeit, die Geschicke im Neuen Grenzland zu lenken, bezeugten.

Diese Tatsache verfrug Charles nur schlecht. Er war es gewöhnt, von seinen Angestellten respektvoll behandelt zu werden und dazu gehörte auch, dass er angesehen wurde, wenn er mit ihnen sprach. Unachtsam, beinahe schon grob, drehte er Fireball zu sich herum und schrie ihn an: „Sieh mich gefälligst an, wenn ich mit dir rede! Dein Vater hatte immer die Courage, mir in die Augen zu sehen.“

Widerstrebend folgte Fireball der Richtung, die Commander Eagles Hand vorgab. In diesem Moment war Phase drei des Gespräches angelaufen, wie Fireball verbittert feststellte. Wann würde Commander Eagle jemals damit aufhören? Er kannte seinen Vater nicht, woher sollte er wissen, was der getan hatte? Brummend wischte Fireball die Hand von seiner Schulter: „Das hier ist ein freies Land. Ich sehe dorthin, wo es mir passt! Und jetzt lass mich gefälligst los, mein Rücken tut auch ohne ständiges Rumzerren genug weh.“

Fireball achtete auf keine Höflichkeitsfloskeln oder bat Commander Eagle. Der Arztbericht lag offensichtlich schon vor und was die Ausdrücke betraf, so sollte der alternde Commander wissen, dass er kein Blatt vor den Mund nahm. Ungestüm, richtig hitzköpfig, so wie er immer gewesen war, strich sich Fireball durch die Haare und tigerte durchs Büro. Schmerzen hin oder her, er musste sich bewegen, sonst würde er platzen.

Shinji hatte auch immer Rumlaufen müssen, wenn ihn etwas bewegt hatte oder er seine Gefühle nicht unter Kontrolle hatte. Hiromi hätte ihm diesen Gedanken sicherlich bestätigt. Hiromi. Das war der Grund gewesen, weshalb er Fireball hatte rufen lassen. Nicht der dämliche Bericht oder die neuerliche Krankschreibung. Es war viel wichtiger gewesen. Charles spielte seinen Trumpf aus, aber nicht selbstherrlich wie sonst, sondern beinahe schon bedrohlich ruhig: „Wenn du auch nur ein bisschen so wärst, wie dein Vater...“,

Wütend unterbrach Fireball seinen Gesprächspartner: „Ja ja, ich weiß! Dann wäre ich wenigstens ein guter Pilot und ein Held!“

Commander Eagle ging traurig auf Fireball zu und stoppte ihn vor dem Fenster. Leise hauchte er: „Versuch wenigstens jetzt ein guter Sohn zu sein. Tu es für deine Mutter.“ Verunsichert blinzelte Fireball zu Commander Eagle. Die letzten Minuten hatten sie sich gefetzt und angeschrien, deswegen passte die ruhige Stimmlage von Charles nicht hier her. Wie kam er plötzlich auf seine Mutter zu sprechen? Sein Hitzkopf war immer noch am Kochen, als er Charles anblitzte: „Das hat mit meiner Mutter nichts zu tun. Lass sie da raus!“

Kopfschüttelnd ging der Commander wieder zu seinem Schreibtisch zurück. Der Dickkopf wollte ihn nicht verstehen. Deshalb drückte er ihm einen Brief in die Hände und erklärte ihm seufzend: „Ich gebe dir den Rat, fahr nachhause Fireball. Du bist beurlaubt, bis du alles erledigt hast. Nimm dir Zeit, du wirst sie brauchen.“

Ungläubig starrte Fireball auf den Brief. Es war eine Dienstfreistellung, von Commander Eagle persönlich unterschrieben. Aber das brachte ihn nicht zum Schweigen. Lauthals fuhr er Charles an. Er konnte ihn nicht vom Dienst ausschließen: „Suspendieren? Du willst mich suspendieren? Aber weshalb?“

Hiromis und Shinjis Sohn hatte ihn nicht verstanden. Langsam füllten sich die Augen des Commanders mit Tränen, die Nachricht war endlich bis in sein Bewusstsein vorgedrungen und hatte dort alle Gefühle auf unendliche Traurigkeit beschränkt. Mitfühlend legte er Fireball eine Hand auf die Schulter: „Nicht suspendiert, du hast Urlaub. Du... Deine Mutter... Du musst die Beerdigung deiner Mutter vorbereiten.“

Mit Schrecken und Wehmut hatte Charles verfolgt, wie sich Fireballs verärgertes Gesichtsausdruck in einen fragenden verwandelte. Aber entgegen seiner schlimmsten

Befürchtungen wurde Fireball nicht traurig. Er schien ihn nicht verstanden haben. Er schien ihm nicht zugehört zu haben.

Fireballs braune Augen suchten plötzlich den Kontakt zu denen von Commander Eagle. Er brauchte einen Punkt, an den er sich halten konnte. Die folgenden Momente waren für Fireball wie ein schlechter Traum. Commander Eagle konnte Fireballs Blicken jedoch nicht Stand halten. Kaum fixierte ihn das braune Augenpaar, musste Charles den Kopf von Fireball abwenden.

Commander Eagle hatte gefühlt, wie Fireball nach einer Konstante suchte. Aber er konnte ihm die Sicherheit nicht geben. Er konnte Fireball nicht an den Schultern nehmen und ihn auf einen Stuhl setzen. Er konnte ihm keinen Freund oder Familienangehörigen ersetzen, den er in diesem Moment an seiner Seite gebraucht hätte. Schwermütig drehte sich Commander Eagle von Fireball weg. Noch länger würde er den Sohn seines besten Freundes nicht ertragen können.

Fireballs Finger begannen zu zittern, es war das erste Anzeichen, dass Fireball gerade dabei war, die Kontrolle zu verlieren. Er verlor die Kontrolle über die Situation, die Kontrolle über seine Gefühle, über sich selbst. Der Polizist sah an sich hinab und ballte die Hände zu Fäusten. Er musste sich beherrschen. Verlor er vor Commander Eagle die Beherrschung und schrie seinen Kummer in die Welt hinaus, wäre es eine Genugtuung für den alten Commander gewesen. Mit größter Mühe spannte Fireball jeden Muskel in seinem Körper und sah wieder in den Raum. Er bemühte sich, gefasst zu wirken: „Wie ist sie gestorben?“

Charles hielt verblüfft in seiner Bewegung inne. In Fireballs Stimme war so gut wie kein Gefühl mitgeschwungen, es hatte beinahe kalt geklungen, was er gesagt hatte. Aprils Vater wurde das Gefühl nicht los, dass der Pilot ihm keinen Glauben schenkte. Aber weshalb sollte er ihn anlügen? Charles hatte keinen Grund dazu, Hiromis Sohn etwas Derartiges zu erzählen, wenn es nicht wahr war. Die Traurigkeit nahm immer mehr Überhand bei Commander Eagle, er erlebte zum ersten Mal, wie schlecht die gemeinsame Basis zwischen ihm und Fireball war. Der Junge traute ihm überhaupt nicht über den Weg. Mit gebrochener Stimme flüsterte er: „Es... Es war anscheinend ein Arbeitsunfall... Sie ist vor einer Stunde im Krankenhaus an ihren Verletzungen gestorben.“

Verzweifelt versuchte Fireball, eine plausible Erklärung zu finden. Seine Mutter konnte nicht gestorben sein, sie durfte nicht tot sein! Der Japaner versuchte sich irgendwie hinüber zu retten, Commander Eagle einer Lüge zu überführen, er wollte es ganz einfach nicht wahrhaben: „Mum ist Sekretärin! Wie soll sie bei einem Arbeitsunfall sterben? Hat sie sich mit einem Kugelschreiber erstochen oder was?! Kannst du mir das sagen?!“

Charles beobachtete bekümmert, wie Fireball die Verzweiflung ins Gesicht geschrieben stand. Der Junge stand wie angewurzelt vor ihm, war nicht fähig, sich zu bewegen. Commander Eagle versuchte, sich an das Telefonat mit dem Arzt aus dem Unfallkrankenhaus Hokkaido zu erinnern, aber es waren nur Fetzen des Gespräches hängen geblieben. Auch für Charles war die Nachricht viel zu überraschend gekommen und so war alles nach dem Satz ‚Misses Hikari ist vor wenigen Augenblicken in unserem Hospital verstorben‘ verschwommen im Gedächtnis geblieben. Es wunderte Charles, dass er überhaupt noch wusste, dass es ein Arbeitsunfall gewesen war.

Zum ersten Mal in seinem Leben war Commander Eagle um das Wohlergehen von Fireball besorgt. Der Commander schüttelte müde den Kopf. Es war nicht das erste Mal. Er hatte sich damals Sorgen um das Wohlergehen von Fireball gemacht, als er

seinen Vater verloren hatte. Damals hatte auch er die schrecklichen Nachrichten überbringen müssen oder wollen. Er hatte Hiromi das Leid ersparen wollen, wenn sie es von einem fremden Mann in Uniform erfahren hätte. Und nun, zwanzig Jahre später, stand Commander Eagle wieder vor der Aufgabe, den Tod eines weiteren Mitglieds der Familie Hikari zu verkünden. Das Telefonat mit Hiromi war kaum zwei Stunden her, es hatte ihn aufgewühlt und ihn von seiner Arbeit abgehalten. Charles schluckte schwer, ehe er Fireball mitteilte: „Hiromi war bei einem Kundentermin. ...Der Taifunwind hat einen Kran umgestoßen. Teile haben Hiromi darunter begraben.“

Der Witwer rang mit den Tränen, der Kloß in seinem Hals hatte ihm das Sprechen beinahe unmöglich gemacht. Wenn ihm Hiromis Tod schon derart zusetzte, wie würde es wohl erst ihrem Sohn mit dieser Nachricht gehen? Commander Eagle konnte Fireball nicht mehr aus den Augen lassen, zu groß war die Sorge um ihn, allerdings brachte er den Mut nicht auf, auf Fireball zuzugehen, und ihm eine Hand auf die Schulter zu legen. Der Boss des neuen Grenzlandes brachte es nicht fertig, Fireball zu trösten. Er wusste nicht, wie.

„Das ist nicht wahr! Sag, dass das nicht wahr ist!“, Fireballs Stimme überschlug sich beinahe. Seine Emotionen ließen sich nicht mehr kontrollieren, egal, was er sich auch einzureden versuchte. Fireball stieß die Arme in die Richtung des Commanders, er sollte ihn aus diesem Albtraum befreien.

Doch Charles konnte es nicht. Mit zittriger Stimme zerschmetterte er Fireballs letzte Hoffnung auf Rettung, als er den Kopf schüttelte: „Wäre es dir lieber, wenn ich dich anlüge? ...Es tut mir leid, Shinji-kun.“

„Nein. ...Nein!“, Fireball stieß einen schmerzerfüllten Schrei aus, der Commander Eagle das Blut in den Adern gefrieren ließ. Es zerriss ihm das Herz in der Brust. Der Commander senkte mitfühlend den Kopf. Aber das tat er nicht nur, weil er Fireballs traurigen und verletzten Blick nicht ertrug, sondern auch, weil er seine Tränen nicht mehr zurückhalten konnte. Hatte Charles vor wenigen Minuten noch gedacht, der Tag, an dem er seine Frau verloren hatte, sei der schlimmste in seinem Leben gewesen, so wurde er nun eines Besseren belehrt. Charles hatte nur seine Frau verloren, Fireball hatte mit seiner Mutter seine gesamte Familie verloren, war nun völlig auf sich alleine gestellt, mit weniger als fünfundzwanzig Jahren. Fireball hatte seine Existenz verloren. Und Commander Eagle fühlte sich dafür verantwortlich.

Fireballs Herz raste, aber er war nicht in der Lage, eine Träne zu vergießen. Nachdem sich Charles von ihm abgewandt hatte, griff er nach seiner Krücke und verschwand aus dem Büro. Den Urlaubsschein ließ er zurück, aber die Tür flog so schwungvoll ins Schloss, dass sie beinahe aus der Verankerung gehoben wurde. Fireball musste raus. Er brauchte frische Luft, er musste alleine sein. Commander Eagle hatte ihn beim Kosenamen seines Geburtsnamens genannt. Nie zuvor hatte es so weh getan, bei seinem Namen genannt zu werden, wie in diesem Augenblick.

Es hatte Stunden gedauert, bis sich Fireball wieder beruhigt hatte. Zumindest hatte er sich wieder soweit im Griff, dass er zu Ramrod zurückgehen konnte, und seine sieben Sachen zusammensuchen konnte. So ungern er es auch zugab, Commander Eagle hatte Recht. Er musste so schnell als möglich nach Tokio zurück. Die Beerdigung würde sich nicht von alleine organisieren und tausend andere Sachen mussten auch erledigt werden.

Still und heimlich schlich er in sein Zimmer, er wollte die anderen nicht stören. Mit seiner Reisetasche verließ er wenig später sein Zimmer und steuerte zielstrebig, aber

gedankenverloren auf die Rampe zu.

April und Saber waren noch im Gemeinschaftsraum gesessen und hatten auf die Rückkehr ihres Freundes gewartet. Nach endlos langen Tagen hatten sie sich endlich aufgerafft und miteinander gesprochen. Bei beiden war der erste Schrecken und Schmerz mittlerweile verdaut und nun sahen sie sich auch in der Lage, sich gegenseitig zu unterstützen und Mut zu machen. April dachte, sie hätte ein Geräusch gehört und war deswegen auf den dunklen Gang hinaus. Saber war ihr sofort nachgegangen.

Mit gemischten Gefühlen verfolgten sie einen Fireball, der, mit einer Sporttasche bewaffnet, Ramrod wieder verlassen wollte und dabei seinen leeren Blick stur gerade aus gerichtet hatte. Als Saber begriff, was das zu bedeuten hatte, flammte Zorn in ihm auf. Commander Eagle dürfte Fireball wieder einen stundenlangen Vortrag gehalten haben und ihn zu guter Letzt auch noch rausgeworfen haben. Hastig rannte er Fireball nach, der sie nicht bemerkt hatte, und stoppte ihn am Fuß der Rampe.

Saber erstarrte, als er in Fireballs ausdrucksloses Gesicht blickte. Erschrocken nahm er Fireball die Tasche ab: „Hey, wo willst du hin?“

Fireball senkte kurz den Kopf und schloss dabei die Augen. Als er Saber wieder anblickte, waren seine braunen Augen glanzlos und leer. Er biss sich auf die Lippen, ehe er murmelte: „Ich muss sofort nachhause.“

Dabei hatte er Saber seine Sporttasche wieder abgenommen und ging unbeirrt weiter seines Weges. Verwirrt und sprachlos blieb Saber auf der Rampe zurück, während Fireball in der tiefschwarzen Nacht verschwand. Ungläubig blickte er in die Nacht hinaus, versuchte zu verstehen, was passiert war. Aber Saber verstand nichts, er konnte sich keinen Reim darauf machen. Unsicher ging Saber die Rampe wieder hinauf.

April empfing ihn dort, ihr Gesichtsausdruck war ebenso verwirrt wie ungläubig. Die blonde Frau hatte wohl die selben Gedanken wie Saber, allerdings schien sie sich nicht so einfach damit abfinden zu können. Mit zusammengezogenen Augenbrauen und den Händen schützend vor der Brust, bat sie Saber: „Klär mich auf, Säbelschwinger. Was ist los? Was macht er?“

Der Offizier ging kopfschüttelnd an April vorbei. Seine Stirn in Falten gelegt. Sabers Gedanken rotierten und kamen doch alle zu dem selben Schluss. Der Highlander ging die Fakten noch einmal durch. Kurz nach Feierabend war Fireball zu Commander Eagle ins Büro gerufen worden. Nun war es weit nach Mitternacht und irgendwas war wieder vorgefallen. Saber konnte sich vorstellen, dass es kein Streit zwischen seinem Piloten und seinem Chef wie sonst auch gewesen war, ansonsten hätte Fireball etwas gesagt. Durch die Gespräche der letzten Tage hatte Saber viel von Fireball in Erfahrung bringen können, sie hatten eine gemeinsame Vertrauensbasis geschaffen. Etwas musste Fireball neuerlich aus der Bahn geworfen haben und da es unmittelbar nach einem Gespräch mit Commander Eagle passiert war, ging Saber davon aus, dass dieser dafür verantwortlich war. Zielstrebig und unbeirrbar sprintete Saber auf die Brücke. Egal, ob es nach Mitternacht war, egal, ob er seinen Boss zuhause aus dem Bett klingeln musste, Saber wollte Antworten um etwaige Spätfolgen zu verhindern. Die Blondine folgte ihrem Freund und Vorgesetzten. Aber im Gegensatz zu Saber, hatte April nur sehr wenig bis gar nichts von Fireballs Verhalten mitbekommen. Sie wunderte sich, weshalb er mitten in der Nacht seine Sachen packte und ging. Klar, April war klug genug um zu wissen, dass es mit ihrem Vater zu tun hatte, aber April hatte keine Idee, was es sein konnte. Immerhin, so weit hatte sich April in den letzten Tagen informiert, saß sowohl dem Team Ramrod als auch ihrem Vater die

Dienstaufsicht im Nacken und das letzte, was ihr Vater in diesem Augenblick tun würde, wäre Fireball ein weiteres Mal unehrenhaft zu entlassen. Das hätte unweigerlich zur Folge, dass ihr Vater suspendiert würde. Schließlich lagen die Berichte allesamt noch unkorrigiert und unbesprochen auf dem Schreibtisch.

Aprils Unsicherheit spiegelte sich in ihren Fragen wieder, als sie Saber zur Brücke nachhetzte: „Was hast du jetzt vor, Saber?“

„Da Fireball nicht in der Lage ist, zu reden, werde ich deinem Vater auf den Zahn fühlen.“, Saber drehte sich dabei nicht zu April um, aber seine Stimmlage verriet, dass er bei weitem nicht so wütend war, wie es die Worte vermuten lassen würden. Es klang viel eher die Sorge und irgendwie auch Panik durch. Saber musste etwas gesehen oder auch gehört haben, was ihn immens beunruhigte.

April verunsicherte dies zunehmend. Saber war nicht der Typ Mensch, der Angst oder Panik offen zur Schau trug, er zeigte ja noch nicht mal eine Gefühlsregung, wenn es um seine Trennung von Synthia ging. Jeder andere Mitarbeiter im Oberkommando würde nach wie vor glauben, Saber wäre ein glücklicher Ehemann. Auch in ihr stieg Angst auf, Saber schaukelte ihre Emotionen ebenfalls hoch. Als ihr Vorgesetzter die Nummer des Büros anwählte, unterbrach April die Verbindung sofort wieder. Sie stellte klar: „Daddy ist ganz sicher nicht mehr im Büro!“

Ohne Saber eine weitere Erklärung zu liefern, stellte April eine andere Verbindung her. Sie hatte die private Nummer ihres Vaters angewählt und wartete darauf, dass dieser sich meldete.

Das Bild von Commander Eagle erschien allerdings nicht auf dem großen Bildschirm zwischen Sabers und Fireballs Sattelleinheit. Zuhause war er also auch nicht. Saber stellte mit Unbehagen fest, dass das nicht die gewünschte Reaktion gewesen war. Was hatte das alles zu bedeuten? Weshalb war Commander Eagle weder im Büro noch zuhause? Saber bekam richtig Angst, je mehr er darüber nachdachte. Er musste schleunigst was unternehmen, so viel war klar.

Hastig packte er April an der Hand und hielt sie an: „Wir sollten deinen Vater suchen, April. Komm schon!“

Ohne lange zu fragen, zerrte er sie die ersten Schritte einfach mit, ehe sich April von selbst in Gang setzte. Die beiden schnappten sich ihre Jacken von der Garderobe und verließen das gut ausgeleuchtete Schiff. Auf dem Stützpunkt war außer dem Wachpersonal niemand mehr. Nach einem Kontrollbesuch im Büro von Commander Eagle, in dem er tatsächlich nicht mehr war, durchkämmten die beiden Star Sheriffs das nähere Gebiet. Keine Spur von Commander Eagle. Kein Hinweis darauf, was geschehen war. Mittlerweile drängten sich die abwegigsten Gedanken auf, die alle irgendwie durchaus realistisch sein konnten. So befürchtete Saber zum Beispiel, dass Fireball etwas getan haben konnte, was strafbar war und das das Verschwinden von Commander Eagle erklären würde. Saber schüttelte den Gedanken ab, das würde Fireball niemals tun. Und wenn doch, hätte er Spuren dabei hinterlassen.

April stand die Angst ins Gesicht geschrieben. Saber riskierte immer wieder einen Blick auf seine Partnerin, die mit ihm durch die Straßen Yumas irrte. April hatte schreckliche Angst. Quälende Fragen bohrten sich durch ihren Kopf. Und Saber konnte April die Angst nicht nehmen, wie denn auch? Er war selbst zum Zerreißen angespannt. Das alles behagte ihm überhaupt nicht. Warum zum Henker kamen die Probleme immer rudelweise?

Genervt, aber dennoch besorgt, stand Colt von der Couch auf: „Wer kann das denn noch sein?“

Er, Robin und Laura saßen noch immer im Wohnzimmer und unterhielten sich. Doch nun waren sie von der Türklingel aufgeschreckt worden. Skeptisch hatte Colt einen Blick auf die Uhr riskiert und war danach aufgestanden. Es musste wichtig sein, wenn mitten in der Nacht noch jemand vor der Tür stand. Inzwischen war es ja schon fast wieder Morgen geworden, wie Colt feststellte, als er an seinem Besuch vorbei in die kommende Morgendämmerung blickte.

Colt war weder erfreut noch erstaunt darüber, dass April und Saber vor der Tür gestanden hatten. Er brachte die beiden zu seiner Frau und Laura ins Wohnzimmer und setzte sich wieder. Der Kuhhirte ließ die Luft stoßweise aus, bevor er Saber und April musterte. Schließlich machte er doch seinen Mund auf: „Wo ist Matchbox?“

So unheimlich es auch war, Colt fühlte instinktiv, dass er in nicht einmal zwei Minuten aufschäumende Wut verspüren würde. So sicher, wie er seinen Hut auf dem Kopf hatte, so sicher war mit Fireball was. Ansonsten würden weder April noch Saber bei ihm um halb fünf Uhr morgens im Wohnzimmer sitzen und wenn doch, wäre Fireball dabei. Grummelnd wartete Colt auf eine Antwort der beiden.

Laura und Robin verhielten sich ruhig wie immer. Die beiden Frauen hatten schnell eingesehen, dass sie hier nur Zaungäste waren und wenn nötig, für Ruhe sorgen mussten. Gespannt blickten auch sie auf April und Saber. Aber die beiden blickten nur starr gerade aus.

Colt hatte sich gehörig verschätzt. Er ging schon nach einer Minute hoch wie eine explosive Mischung. Grantig drückte er Saber die flache Hand gegen die Schulter und zwang ihn so, sich mit den Rücken an die Rückenlehne zu lehnen. Er brummte: „Wo ist Matchbox? Und weshalb zieht ihr beide ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter?“

Er konnte nicht sagen, warum er es wusste, aber Colt konnte fühlen, dass wieder irgendwas gehörig schief gelaufen war. Die Sorge um seinen kleinen Hombre machte das alles kein Stück besser, im Gegenteil. Sofort hatte Colt wieder im Hinterkopf, was beim letzten Mal beinahe passiert wäre, als Fireball nicht bei ihnen war. Griesgrämig bedachte er April mit einem Blick. Was sie wohl wieder vom Stapel gelassen hatte?

Saber schluckte schwer. Er hasste es, wenn Colt so ungestüm wurde. Keiner konnte was dafür, abgesehen davon wusste niemand, was überhaupt los war. Der Säbelschwinger rezitierte seine Liste, die er im Gedanken immer wieder durchgegangen war: „Fakt ist: Fireball war heute Abend bei Commander Eagle. Auf dessen Wunsch oder besser Befehl hin. Das war zwischen sechs und halb sieben. ...Als er um halb eins wieder gekommen ist, hat er seine Sachen gepackt und ist gegangen. Alles, was wir wissen, ist, dass er sofort nachhause müsse. Wir haben versucht, Commander Eagle zu erreichen, aber nichts. Weder im Büro noch zuhause oder sonst wo an Orten, die er für gewöhnlich aufsucht. Nichts, gar nichts, keine Spur, kein Hinweis.“

„Mir ist es schnuppe, wo sich Commander Eagle rum treibt, ist es mir!“, Colt stieß seine flache Hand noch einmal gegen Sabers Schulter, ehe er sie gemeinsam mit der anderen in die Höhe riss. Er kam beinahe um vor Sorge um Fireball. Colt verfluchte sich für diese Gefühle, er wusste selbst, dass April und Saber in dem Fall nichts dafür konnten, aber Colt könnte es sich nicht verzeihen, wenn mit Fireball wieder was wäre. Während er zur Tür stapfte, fluchte er: „Verdammt noch mal! Wenn Fire nachhause wollte, muss er zum Raumhafen sein! Vielleicht erwischen wir ihn noch, bevor er wieder irgendeinen Blödsinn anstellt!“

Colt hatte die Tür bereits aufgerissen und war schon mit einem Bein draußen, als Saber ihn festhielt. Den traurigsten Blick im Gepäck, den Colt jemals zuvor von Saber gesehen hatte. Da schien noch mehr im Busch zu sein, als Saber neben den Frauen

erwähnen wollte. Leise zog er Colt wieder ins Haus und flüsterte: „Du kannst Fireball nicht aufhalten, Colt. ...Erinnerst du dich noch an damals, als er in Yuma im Krankenhaus gelegen hat?“

Colt verstand den Zusammenhang nicht. Was hatte der Aufenthalt im Yuma Bay mit jetzt gerade zu tun? Schnaubend hängte Colt seine Jacke wieder auf den Kleiderständer und stemmte die Arme in die Hüften. Es war nicht zu übersehen, dass Saber die Mädels das auf keinen Fall hören lassen wollte, ansonsten hätte er das Detail, das er sich bis jetzt aufgespart hatte, schon längst Preis gegeben. Verdammt, diese Heimlichtuerei würde sie alle noch die Freundschaft kosten, wenn sie so weitermachten! Colt war ein guter Freund, aber was manchmal zu viel war, war zu viel. Ohne Saber die Chance zu geben, dagegen zu protestieren, packte er ihn an der Hand und ging mit ihm ins Wohnzimmer zurück. Er postierte Saber in der Mitte des Raumes, sodass jeder ihn sehen konnte. Colt maulte: „Egal, was du zu sagen hast, Saber. Du tust es hier. Es ist ein für alle Mal Schluss mit der verdamnten Geheimniskrämerei!“ Saber senkte den Kopf. Er hatte es Fireball versprochen, aber Colt sprach die Wahrheit. Der Säbelschwinger befand sich in einer Zwickmühle. Mit hängenden Schultern und äußerst leise erklärte er den anderen: „Es hätte keinen Sinn, Fireball aufhalten zu wollen. Egal, was es auch ist. Es hat Fireball die Sprache verschlagen. Würden wir ihn bedrängen, machen wir alles noch schlimmer. ...So ungern ich das auch zugebe. Wir müssen uns an Commander Eagle halten.“

Fireball hatte Saber in einem sehr vertraulichen Gespräch anvertraut, dass er nicht reden konnte, wenn es ihm richtig miserabel ging. Und das hatte Saber gemerkt, als er Fireball, wenige Stunden zuvor, an der Rampe die Tasche abgenommen hatte. Fireball hatte den einen Satz beinahe nicht über die Lippen gebracht, von „Hallo“ und „Tschüss“ war da noch keine Rede gewesen. Egal, was im Büro des Commanders passiert war, es musste Fireballs Welt aus den Angeln gehoben haben.

Die Zeit bis zum Arbeitsantritt im Oberkommando verbrachten alle bei Colt und Robin. Sie frühstückten gemeinsam. Für die nächtliche Ruhestörung waren Saber und April dazu verdonnert worden, zum Bäcker zu fahren und Brötchen zu besorgen, während der Herr des Hauses mit Laura und Robin den Frühstückstisch deckte. Nachdem es endlich Zeit war, ins Büro zu gehen, verließen die Star Sheriffs die Ranch. Auch Laura schloss sich ihnen an. Sie gehörte zwar nicht zum Team, aber sie war Fireballs Freundin. Sie musste ebenfalls erfahren, was geschehen war, damit sie ihm richtig helfen konnte.

Misses Müller empfing die vier im Warteraum vor Commander Eagles Büro. Er sei noch nicht hier, sollte aber jeden Moment kommen. Es war Sitte im Oberkommando, vor dem Büro des Commanders zu warten, wenn dieser nicht in seinem Büro war. So setzten sich die vier und warteten. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis endlich das Büro besetzt wurde. Tatsächlich kam Commander Eagle an diesem Morgen wesentlich später als sonst.

Bedrückt und übermüdet schlich er an Misses Müller vorbei, ohne ihr einen guten Morgen zu wünschen. Die Star Sheriffs und das fremde Mädchen hatte er gar nicht bemerkt. Commander Eagle war die ganze Nacht ziellos durch die Stadt gelaufen um den Kopf wieder frei zu bekommen. Aber es hatte nicht geholfen. Alte Gefühle, gemischt mit der schlechten Nachricht, hatten ihn nicht zur Ruhe kommen lassen. Das würden sie auch so bald nicht.

Ungläubig blickten Saber und die anderen Commander Eagle nach. Bis auf Colt. Den konnte nichts mehr auf seinem Platz halten. Seit seine Freunde mitten in der Nacht

aufgetaucht waren, kam er vor Sorge schier um, was ihn wiederum stinksauer auf Commander Eagle machte, weil der was damit zu tun hatte. Direkt hinter dem Commander war Colt aufgesprungen und ihm ins Büro nachgegangen. Die anderen hatten keine andere Wahl, als sich ebenfalls zu erheben und ihnen zu folgen.

„Wo ist Matchbox, verdammt noch eins?!“, Colt schrie den Commander zum ersten Mal in seinem Leben an. Er hatte ihn nicht einmal in Ruhe in sein Büro eintreten lassen, da war er auch schon geplatzt. Eagle schien es mit Ruhe und Gelassenheit hinzunehmen, dass Fireball nicht mehr auf dem Planeten war. Es machte Colt sauer wie eine Zitrone. Er kochte beinahe über vor Wut auf den Kommandanten.

Es fiel Charles unheimlich schwer, mit Fireballs Freunden darüber zu sprechen. Er fühlte sich leer und ausgelaugt, hatte die Nachricht immer noch nicht verarbeiten können, egal wie sehr er sich auch angestrengt hatte. Er wollte nicht glauben, dass Hiromi gestorben war und er konnte Fireballs Anblick nicht vergessen. Eine jüngere Ausgabe von Captain Hikari war gestern Abend vor ihm gestanden. Eagle hatte sich gefühlt, als müsse er sterben.

Der Commander stand mit dem Rücken zu seinen Angestellten, seiner Tochter und dieser fremden Frau, als er ihnen kraftlos eine Antwort gab: „Ich musste Fireball nachhause schicken.“

Mit großen Augen, aber nicht sprachlos, hielt Colt seinen Hut am Kopf fest. Er polterte: „Sie haben ihn suspendiert?! Da oben muss wohl eine Sicherung durchgebrannt sein, muss sie wohl! Sie können Fireball doch nicht einfach ohne Grund suspendieren, Commander! Sind sie vollkommen übergeschnappt?“

Colt konnte seine Wut kaum im Zaum halten, deshalb sprudelten die Beschimpfungen und Respektlosigkeiten seinem Vorgesetzten gegenüber auch nur so vor sich hin. Der Kuhhirte hatte vollkommen vergessen, mit wem er gerade sprach. Dafür konnte er seinen Job als Scharfschütze beim Oberkommando auf Lebenszeit verlieren, wenn Eagle es wollte! Colt war außer sich, nichts und niemand hätte ihn davon abhalten können, die Fassung zu verlieren.

Commander Eagle hatte den Blick zum Fenster rausgerichtet. Er schien auf das rege Treiben vor seinem Büro hinunterzusehen, aber sein Blick ging ins Leere. Traurig korrigierte er Colt: „Ich hab ihn lediglich vom Dienst freigestellt, nicht suspendiert oder rausgeworfen, Colt. Ich hab ihn nur nachhause geschickt. Nur nachhause...“

Saber, der vorsorglich die Tür hinter sich geschlossen hatte, bevor Colt den ersten Ton von sich gegeben hatte, trat vor den Schreibtisch seines Vorgesetzten. Seine Ratlosigkeit manifestierte sich in seiner Stimme, als er noch einen Schritt auf den Commander zu machte: „Ich befürchte, wir können Ihnen gerade nicht folgen. Wieso haben Sie Fireball nachhause geschickt?“

Der Schotte spürte ganz deutlich, wie ein dunkler Schatten über dem Raum schwebte. Aber er war nicht der einzige. Während Laura vorrangig darum bemüht war, Colt wieder zu beruhigen, was sie im Moment nur damit schaffte, ihm eine Hand auf die Schulter zu legen, war April auf ihren Vater fixiert. Beim Betreten war ihr schon aufgefallen, dass es ihrem Vater nicht gut ging. Er sah schrecklich aus, als hätte er letzte Nacht nicht geschlafen. Sie fühlte die unendliche Traurigkeit, die von ihrem Vater ausging, wusste aber nicht, weshalb er traurig war oder was es mit Fireball zu tun hatte.

Commander Eagle zog die Schultern an, verschränkte die Arme auf dem Rücken. Er brachte es nicht fertig, den vieren zu sagen, was wirklich los war. Sein Herz blutete schon bei dem Gedanken daran, es auszusprechen, würde es ihm brechen. Charles

senkte den Blick noch weiter, als er murmelte: „Er wird zuhause gebraucht...“

Laura verstand als einzige die Bedeutung dieser Worte. Commander Eagle hatte nicht die Polizei in Tokio gemeint, auch nicht Seiji. Fireball wurde nur aus einem Grund zuhause gebraucht: „Ist Hiromi etwas zugestoßen?“

Angsterfüllt hatte sie ihre Befürchtung ausgesprochen. Fireballs Mutter musste etwas zugestoßen sein, ansonsten hätte Commander Eagle den Rennfahrer nie freiwillig nachhause geschickt. Ihre Angst übertrug sich auf Colt, der unweigerlich zusammenfuhr. Die Angst spiegelte sich in seinen Augen. Es musste was Schreckliches passiert sein, wenn er Fireball nachhause schickte!

Saber und April rückten unbewusst näher zusammen. Beide kannten Hiromi und mochten sie. Sie war immer eine gute Freundin gewesen, auch für Saber und April. April warf Saber nur einen kurzen Blick zu, danach fixierte sie wieder ihren Vater. Sie verstand nicht, weshalb es offensichtlich auch ihren Vater bekümmerte. Er kannte Hiromi doch gar nicht und Fireball war ihm immer ein Dorn im Auge gewesen.

Charles' einzige Antwort war ein Nicken, kaum wahrnehmbar. Er brachte keinen Ton heraus, der den vieren hätte erklären können, dass Hiromi gestern verstorben war.

Colt hatte das Nicken bemerkt, er hatte seit der ersten Sekunde, in der er das Büro betreten hatte, Commander Eagle nicht mehr aus den Augen gelassen. Aus seiner Angst wurde in Sekundenbruchteilen wieder der blanke Zorn. Schier hysterisch fuhr er den Commander an: „Und warum rufen Sie uns dann nicht an? Verdammt, das geht uns alle etwas an, warum erfahren wir alles immer erst zum Schluss?!“

Ein Nicken konnte alles bei ihrem Vater bedeuten, das wusste April. Es konnte alles sein, von einem kleinen Zusammenbruch bis hin... Nein, April wollte es sich nicht einmal vorstellen! Vorsichtig löste sich April von ihrem Platz und ging auf ihren Vater zu. Sie stellte sich neben ihn ans Fenster. Behutsam schob sie sich in das Blickfeld ihres Vaters. Als er sie bemerkte und beachtete, legte ihm April ängstlich ihre Hand auf einen seiner Arme, die nach wie vor auf dem Rücken verschränkt waren und hauchte: „Was ist mit Fireballs Mutter, Daddy?“

Mit Tränen in den Augen gestand Commander Eagle seiner Tochter: „Hiromi hatte einen sehr... schweren Unfall.“

Entgegen seiner Meinung, die vier würden ihn erschrocken anstarren und kein Wort herausbringen, bekam Commander Eagle gleich noch einen Vorwurf serviert. Colt hatte als einziger sofort verstanden, was der Boss des Grenzlandes damit so schön umschrieben hatte. Fireball hatte seine Mutter verloren, wie konnte der Commander da so ruhig bleiben? Colt konnte sich noch genau daran erinnern, wie er sich damals gefühlt hatte, als er seine Eltern verloren hatte. Am liebsten wäre er ihnen damals in den Tod gefolgt. Aber den Gedanken wollte Colt gar nicht auf Fireball ummünzen, das verkraftete er im Moment nicht. Stinksauer auf den Commander, riss er sich von Laura los und ging auf den Commander zu. Er drehte sich Aprils Vater herum und begann, ihn ordentlich durchzuschütteln. Colt schrie fassungslos: „Ein Grund mehr, es uns zu sagen! Verdammt, Sie können Fireball doch nicht einfach alleine nachhause schicken. Ich fahr gleich aus der Haut und vergess meine gute Kinderstube, tu ich!“

Saber schritt sofort ein. Er löste Colt von Commander Eagle und drängte ihn einige Schritte zurück. Es war keine Lösung, den Commander dafür tätlich anzufassen, nur weil es um Fireball ging. Der Commander hätte jeden anderen auch nachhause geschickt, ohne seiner Einheit etwas davon mitzuteilen, das wusste Saber. So waren die Vorschriften. Schweigend schüttelte Saber den Kopf. Colt sollte sich beherrschen, wenn es ihm auch noch so schwer fiel.

Laura kam dem Säbelschwinger ungefragt zur Hilfe. Sie nahm Colt an der Hand,

drückte sie ganz leicht und lotste den Kuhreiber zur Couch hinüber, die am gegenüberliegenden Ende des Raumes stand. Mitfühlend, aber bestimmt, sprach sie zu Colt: „Was bringt dir das, Colt? Du kannst gerne aus der Haut fahren, aber das hilft keinem was. Wir sollten nach Tokio...“

Fireballs kleine Freundin hatte in den wenigen Wochen alles Wissenswerte über die Star Sheriffs gelernt und erlebt. In diesem Augenblick half es ihr ungemein und sie war heilfroh, mitgekommen zu sein. Colt durfte keinen Fehler machen, er durfte dem Commander nicht zu nahe treten, wenn er an seinem guten Ruf hing. Beruhigend strich sie Colt immer wieder über den Unterarm, während er sich zwischen ihr und Saber auf die Couch setzte. Sie alle verstanden Colt, aber sie wussten auch, dass es keine Lösung war. Sorgen hin oder her, Colt durfte nicht handgreiflich werden.

Colt ließ sich allerdings nicht so schnell beruhigen, wie Laura oder Saber es gerne gehabt hätten. Auch, wenn er dem Commander keine verpasste, hieß es noch lange nicht, dass sich sein Gemüt wieder beruhigt hatte. Munter keifte er weiter: „Es ist mir scheißegal, was sich gehört! Ich werde mir jetzt Ramrod schnappen und dann bin ich ab! Ihr Schwätzer könnt ja hier bleiben, ich werde zu Fireball fliegen!“

Wild entschlossen wollte Colt bereits wieder aufspringen, doch Saber hielt ihn fest. Seine Blicke sagten mehr als tausend Worte in diesem Moment. Der Schotte konnte Colt in seinem Zustand nicht gehen lassen, schon gar nicht alleine.

Laura unterstützte Saber. Sie nahm Colt am anderen Arm und sprach ihm gut zu: „Wer weiß wo du landest, wenn du jetzt in ein Flugzeug steigst, Colt. ...Beruhige dich doch endlich! Würdest du einfach gehen, ohne dich von Robin und Jessica zu verabschieden?“

Laura hoffte, dass sie die richtigen Worte gewählt hatte. Der Kuhreiber war ein Familienmensch, das sollte ihr dabei helfen, ihn wieder auf den Boden der Tatsachen zurück zu bekommen. Colt war in diesem Moment nicht nur eine Gefahr für seine Mitmenschen sondern auch für sich selbst. Wenn er in ein Flugzeug stieg konnte das übel für ihn ausgehen.

Colt ließ sich ohne Gegenwehr wieder hinplumpsen. Er prustete frustriert: „Verdammt Mist! Dass das immer Fire passieren muss...“

Allmählich hatte sich der Kuhreiber wieder unter Kontrolle. Er wurde sogar traurig. Er wollte nicht in Fireballs Haut stecken, nicht noch einmal. Es hatte Colt gereicht, seine Eltern zu verlieren, noch einmal wollte er das nicht erleben müssen.

Saber und Laura agierten wie ein eingespieltes Team, sie verstanden sofort, was der andere tat oder sagte. Während das eigenartige Gespann Colt beruhigte und sich gegenseitig gut zusprach, kümmerte sich April um ihren Vater. Sie wurde das Gefühl nicht los, dass Hiromis Tod auch ihm zu schaffen machte. Aber weshalb war das so?

April legte ihrem Vater eine Hand auf die Schulter und fragte: „Hast du Hiromi gekannt, Daddy?“

Charles nickte bekümmert. Wieder stiegen ihm die Tränen in die Augen. Er verhielt sich vor seiner besten Truppe nicht wie ein Vorgesetzter, er verhielt sich wie ein Mensch. Er hätte in diesem Moment nicht anders handeln können, auch wenn er es gewollt hätte. Commander Eagle murmelte: „Ja. ...Aber wir haben uns aus den Augen verloren.“

April wunderte diese Antwort nicht, immerhin war ihr im selben Augenblick wieder eingefallen, dass auch Fireballs Vater für das Oberkommando gearbeitet hatte. Captain Hikari hatte auch unter ihrem Vater gedient. Es war also nicht unwahrscheinlich, dass er auch Captain Hikaris Frau kannte. April nickte verständnisvoll: „Es ist sehr lange her, nicht wahr?“, die Blondine entschied sich, ihrem

Vater zu erzählen, was sie an Hiromi geschätzt hatte: „Sie war eine umwerfende Frau. So stark und selbstlos...“

Commander Eagle musste die Tränen hinunterschlucken, die er beinahe geweint hätte. April riss alte Wunden auf, ohne es zu wissen. Kaum hörbar flüsterte er: „Ich weiß.“

April wäre vor Schreck beinahe umgefallen, als sie die Worte ihres Vaters gehört hatte. Mit großen Augen näherte sie sich ihrem Vater und fragte: „Was? Was weißt du?“

Die Blondine verstand nicht. Woher konnte ihr Vater wissen, wie stark Hiromi gewesen war, wenn er sie doch kaum gekannt hatte? Soweit April das im Kopf hatte, schien ihr Vater niemals viel Kontakt mit der Familie von Captain Hikari gehabt zu haben, sonst hätte er doch auch was von Fireball gewusst. Weshalb also kannte er Hiromis Charakterzüge?

Charles atmete tief durch. Es fiel ihm unsagbar schwer, seiner Tochter das alles zu sagen. Er ließ April stehen und umrundete den Tisch. Während er sich in seinen Stuhl sinken ließ, erklärte er seinem kleinen blonden Mädchen: „Ich weiß, wie umwerfend Hiromi war, April. ...Sie war ein Engel.“

Bei den letzten Worten hatte er daran gedacht, wie sich Fireballs Mutter auch um April gekümmert hatte, als wäre sie ihre eigene Tochter gewesen. Sie hatte nicht zwischen ihrem Jungen und April unterschieden. Hiromi hatte beide mit der selben Liebe erzogen, zumindest solange sie im Haus der Eagles war.

April lehnte sich über den Schreibtisch. Sie stand immer noch, allerdings stand sie nicht mehr so sicher, wie noch beim Eintreten. In den letzten Minuten war so unglaublich viel geschehen, sie hatte so viel erfahren und April wurde mit einem Schlag bewusst, dass das noch lange nicht das Ende war. Sie würde heute viel mehr erfahren, als sie es die letzten Jahre zusammen getan hatte, das spürte sie ganz sicher. Unsicher und verwirrt, begann sie: „Das klingt, als ob... Ich weiß nicht... Daddy?“

Die Blondine brachte keinen anständigen Satz hervor. Ihr Vater hatte niemals eine andere Frau als Engel bezeichnet, außer sie und ihre Mutter. Es verwirrte April, es schien spannend zu werden.

„Hiromi hat sich eine Zeit lang um dich gekümmert, April. Sie hat auf dich aufgepasst.“, Commander Eagles Blick war traurig. Er blinzelte immer wieder und konnte April nicht in die Augen sehen. Seine Hände hatte er auf den Schreibtisch gelegt und zusammengefaltet. Die Traurigkeit fraß Aprils Vater beinahe auf. Er hatte Hiromi niemals Lebe wohl sagen können. Er hatte ihr nicht sagen können, was er für sie empfunden hatte, was er immer noch für sie empfand.

Nun musste sich April auch setzen. Sie war als letzte noch gestanden, aber nun zog sie es vor, sich auch einen Platz zu suchen, um sich hinzusetzen. April zog sich einen Stuhl so nahe wie möglich an den Schreibtisch ihres Vaters. Die Familie Hikari war der Familie Eagle nicht so fremd, wie April immer geglaubt hatte. Aber sie konnte sich nicht an Hiromi erinnern. April war sich sicher, Hiromi auf Harutos Beerdigung zum ersten Mal gesehen zu haben, und damals hatte ihr ihr Vater lediglich erklärt, sie wäre eine Freundin von Haruto gewesen. Aber ihr Vater sprach die Wahrheit, wenn er sagte, Hiromi hätte auf sie aufgepasst. April gab zu: „Ich muss noch sehr klein gewesen sein, Daddy. Ich kann mich nicht daran erinnern.“

Commander Eagle nickte bestätigend: „Du warst kaum drei Jahre alt. ...Hiromi hat dir die Mutter ersetzt, so gut sie konnte.“

Sie waren damals eine kleine Patchworkfamilie gewesen. Hiromi hatte sich um die

Kinder gekümmert und dafür gesorgt, dass der Haushalt nicht unterging, während Charles immer darauf geachtet hatte, dass das Oberkommando in dieser turbulenten Zeit nicht unterging. Er hatte angefangen, wieder gerne nachhause zu kommen, als Hiromi plötzlich wieder ging.

April spinn ihre Gedanken weiter. Wenn Hiromi auf sie aufgepasst hatte und ihr die Mutter ersetzt hatte, als sie drei Jahre alt gewesen war, musste Fireball ungefähr zwei Jahre alt gewesen sein. Der junge Rennfahrer war nur ein gutes Jahr jünger als April, das hieß also, sie musste auch Fireball schon gekannt haben. Verwirrt strich sich April die Haare aus dem Gesicht. Sie murmelte: „Dann heißt das, Fireball und ich sind zumindest eine Zeit lang zusammen aufgewachsen?“

Commander Eagle verzog das Gesicht. Er räusperte sich und fuhr sich mit der rechten Hand über die Augen. Niedergeschmettert nickte er wieder: „Ja. Du hast dich sehr gut mit dem kleinen Wirbelwind verstanden.“ Commander Eagle machte eine Pause, in der er wehmütig lächelte. Die Erinnerungen holten ihn wieder ein. April und Fireball hatten sich tatsächlich schon als Kinder gut verstanden, waren gut miteinander ausgekommen. Bis zu dem einen Tag, der ihm neuerlich das Herz gebrochen hatte: „Eines Tages wollte Hiromi zurück nach Japan. Sie hatte Fireball ein besseres Leben geben wollen.“

April merkte, wie sie die Wut zu übermannen begann. Aber sie war nicht auf ihren Vater wütend, oder auf Fireball. Die Blondine war auf Hiromi wütend. Sie hatte ihren Vater und sie alleine gelassen! Ungestüm fauchte sie: „Was war so schlimm an dem, was sie bei uns hatte?“

Für April schien es, als wären sie und ihr Vater nicht gut genug für die Hikaris gewesen, weshalb Hiromi ihre Sachen gepackt hatte. Es tat April weh, auch, wenn sie sich daran nicht mehr erinnern konnte. Es tat ihr jetzt weh. Sie dachte daran, dass vieles anders gekommen wäre, wenn Hiromi nur geblieben wäre. Zwischen all die Vorwürfe, die sich gegen Hiromi richteten, mischte sich auch ein anderer Gedanke. April wurde endlich klar, weshalb ihr Fireball von Anfang an so vertraut gewesen war. Sie hatte vom ersten Tag an gefühlt, dass sie etwas verband. Fireball und sie kannten sich aus Kindertagen, deshalb waren sie auf Ramrod immer gut miteinander ausgekommen.

Commander Eagle nahm Aprils Hand. Er versuchte, ihr den aufkeimenden Schmerz zu nehmen: „Es war das, was Hiromi nicht hatte. Hiromi hat ihren Mann verloren.“, unendlich traurig fügte er hinzu: „Ich konnte ihr Captain Hikari nicht ersetzen, April.“ Für Aprils Geschmack war das zuviel. Nun war sie völlig durcheinander, verstand überhaupt nicht, was ihr Vater damit sagen wollte. Was war seine Absicht damit gewesen? Sie entledigte sich der Hand ihres Vaters und musterte ihn, ehe sie wieder aufstand: „Weshalb hättest du Captain Hikari ersetzen wollen?“

„Warum wolltest du unbedingt mit Fireball zusammen sein?“, Commander Eagles Stimme war kaum mehr als ein Wispern. Endlich verstand er, was April an Fireball immer gefunden hatte. All die Jahre hatte er es verdrängt, es nicht wahr haben wollen. Aber nun stellte er fest, dass seine Tochter lediglich das selbe hatte wollen, wie er. Sie wollte die Liebe und Aufmerksamkeit eines ganz bestimmten Menschen. April schlug die Augen nieder. Sie hatte erkannt, was ihr Vater mit dieser provokanten Frage hatte sagen wollen. Auch ihre Stimme war kaum zu hören, aber sie sagte ihrem Vater zum ersten Mal die Wahrheit: „Fireball ist... umwerfend. Alles an ihm ist so einzigartig. Sein Lächeln, seine Augen. Außerdem hat er Humor, und ich konnte ihm alles anvertrauen. Alles.“

Das einzige, was Commander Eagle noch hervor brachte, waren drei kleine Worte:

„Wie sein Vater...“

April hatte nur Eigenschaften aufgezählt, die auch Shinji Hikari besessen hatte. Fireballs Vater war manchmal genauso ein Hitzkopf gewesen, aber er war immer ein guter, loyaler Freund gewesen. Auf ihn hatte man sich verlassen können.

Aprils Hände verloren sich in ihren langen, wallenden Haaren. Sie musste etwas in die Hände nehmen, damit sie nicht vollends den Halt verlor. Was war nur los mit ihrem Vater? Mit den ersten Tränen in die Augen vergewisserte sich April: „Aber... Du hast doch immer gesagt, Fireball wäre nicht wie sein Vater, nicht einmal ansatzweise!“

Charles erhob sich wieder aus seinem Sessel. Er brauchte Abstand zu seiner Tochter. Tief in seinem Inneren war er sich sicher, dass April ihn nicht verstehen würde. Langsam schritt er wieder zum Fenster und drehte den Anwesenden abermals den Rücken zu. Es fiel ihm leichter, wenn er keinem dabei in die Augen blicken musste. Er hätte ohnehin nicht gewusst, wen er dabei ansehen sollte. Colt würde ihn lynchen, wenn er es wagte, ihn anzusehen, Saber und Laura wären auch nicht erfreut über diesen Augenkontakt gewesen und April hätte es das Herz gebrochen, wenn sie seine Traurigkeit in den Augen hätte sehen können. Leise erklärte er: „Ich habe mich davor verschlossen, ich wollte es nicht sehen. ...Shinji hat soviel Unglück über uns gebracht, April.“, Charles legte die Hand auf seine Stirn und schloss die Augen: „Gestern... Ich habe einen Moment lang vergessen, wer vor mir stand.“

In April regte sich was. Die Skepsis in ihr wuchs ins Unermessliche. Sie fühlte, wie kurz davor sie stand, alles in Erfahrung zu bringen. Aber ihr Vater zog für ihren Geschmack alles in die Länge, wollte ihr keine richtigen Auskünfte geben. Salopp setzte sie sich auf den Schreibtisch, hielt die Hände an der Tischkante fest und stützte so ihren Oberkörper darauf ab. Ihre Augen verfolgten die Bewegungen ihres Vaters. Langsam verstand April die Bedeutung mancher Worte, die ihr Vater im Laufe des Gespräches fallen lassen hatte. Hiromi und ihr Vater... Sie waren einmal ein Paar gewesen! Und offenbar hatte Hiromi ihrem Vater damals das Herz gebrochen, als sie gegangen war. War das der Grund gewesen, weshalb er ihr immer verbieten wollte, sich auf Fireball einzulassen? Er musste Angst gehabt haben, Fireball würde ihr genauso das Herz brechen, wie Hiromi es ihm gebrochen hatte. Aber weshalb sollte er die Ähnlichkeit zwischen Fireball und seinem Vater leugnen? Weshalb hatte er am Vorabend einen Moment lang vergessen, wer vor ihm stand? April schüttelte den Kopf. Das alles ergab keinen Sinn! Sie seufzte: „Was genau willst du mir damit sagen, Daddy?“

Mit gesenktem Blick drehte sich Commander Eagle wieder dem Raum zu: „Ich habe für einen Moment geglaubt, Captain Hikari stünde vor mir.“

„Und der hat Unglück über uns gebracht?“, April runzelte die Stirn. Das klang doch alles sehr verworren. Ihr Vater schien noch unter Schock zu stehen, dass Hiromi gestorben war.

Betrübt schüttelte Charles den Kopf: „Nein, er nicht. ...Der kleine Shinji.“

April sprang wieder vom Schreibtisch herunter. Wie sollte Fireball Unglück über die Familie bringen können, wenn er doch erst vor ein paar Jahren hier im Oberkommando aufgetaucht war? Auch, wenn aus April und Fireball vielleicht kein Paar mehr wurde, so war sich April in diesem Augenblick ziemlich sicher, dass Fireball kein Unglück über die Familie Eagle gebracht hatte. Sie schnaubte aufgebracht: „Wie bitte? Wie soll er das denn gemacht haben?“

Commander Eagle lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand. Ratlos versuchte er seiner Tochter zu erklären, weshalb er so empfand: „Deine Mutter war kaum ein halbes Jahr gestorben, als auch Shinji nicht mehr nachhause kam... Hiromi und ich, wir haben gemeinsam versucht, das Beste daraus zu machen... Plötzlich ist sie gegangen,

hat gesagt, sie würde es für ihren Sohn tun... Inspector Haruto Yamato... Er ist wegen Fireball gestorben. Es war Fireballs Schuld... Es sind so viele Dinge, April.“

Abrupt blieb April stehen. Was? Ihr Vater hatte so viele Dinge angesprochen, kaum etwas war dabei gewesen, was April wusste. Sie fiel buchstäblich aus allen Wolken. Traurig, wütend und verzweifelt setzte sich die Blondine auf einen Stuhl. Sie musste ihre Gedanken sortieren und versuchen, wichtige von unwichtigen Informationen zu trennen. Aber dafür musste sie erst verstehen, was sie gerade alles gehört hatte. Die Fragen überschlugen sich und führten lediglich dazu, dass April den Überblick komplett verlor. Hilfe suchend wandte sich April zu ihren Freunden um. Aber die waren im Vergleich zu April überhaupt nicht verwirrt. Colt, Saber und auch Laura schienen jedes einzelne Wort verstanden zu haben oder es bereits vorher gewusst zu haben. Sogar Laura wusste es! April atmete schwer aus, noch so ein Tiefschlag und sie würde in Tränen ausbrechen. Es war ein furchtbares Gefühl, als einziger nichts zu wissen.

Sie forderte ihren Vater auf: „Was hat Fireball mit dem Verschwinden seines Vaters zu tun? Wer war Haruto Yamato und weshalb war Fireball an dessen Tod Schuld? Und was um Himmels Willen war mit dir und Hiromi? Ist sie wirklich wegen Fireball gegangen?“

Commander Eagle konnte seine Tochter nicht mehr ansehen. Er bemerkte, wie ihr alles zu viel wurde, wie ihr alles über den Kopf wuchs. Er hätte April früher sagen müssen, was er mit Fireball verband. Mit seinen Worten hatte er April so verwirrt, dass sie plötzlich auch Haruto nirgends mehr zuordnen konnte. Charles hätte seinen Kopf am liebsten zwischen den Schultern versteckt.

Minutenlang herrschte betretenes und bedrücktes Schweigen im Büro. Bis Saber endlich aufstand und dem Commander helfend unter die Arme griff. Er hatte nun auch endlich einiges verstanden. Vor allem aber hatte er verstanden, was Haruto für eine Rolle gespielt hatte. Taktvoll räusperte sich Saber, ehe begann: „Haruto Yamato war ein guter Freund von Ihnen, Commander Eagle. ...Er war die Verbindung zu Hiromi und Fireball, seit sie aus Yuma weggezogen waren. Bis er auf offener Straße ermordet wurde.“

„Aber was hat Fireball mit dessen Tod zu tun?“, April war derart durch den Wind, dass sie die Verbindung nach wie vor nicht erkannte. Sie hatte in diesem Moment vergessen, dass Fireball ihnen die Geschichte erzählt hatte, nachdem sie Laura an Board geholt hatten. Für April war alles ein heilloses Durcheinander, Emotionen, Erinnerungen und Erfahrungen gerieten durcheinander und die junge Frau verstand gar nichts mehr. Sie wusste weder, was ihr ihr Vater gerade erzählt hatte, noch was Saber da versucht hatte, zu erklären. April verstand es nicht. Es war alles zu viel für sie.

Laura, die damals geschlafen hatte, als Fireball seinen Freunden von Haruto und Tomas erzählt hatte, stand auf und nahm April in den Arm. Sie erklärte ihr im Flüsterton noch einmal, was damals geschehen war. Die Asiatin begriff zunehmend mehr. April konnte nichts verarbeiten, von dem sie nur die Hälfte wusste, wenn sie überhaupt etwas wusste. Bisher hatte sie immer angenommen, die Ingenieurin hätte den gleichen Wissenstand wie sie, aber das war ein Irrtum gewesen. Sie beneidete April nicht um das, was sie in diesem Augenblick durchmachte. Der jungen Frau musste es schlecht gehen, wenn sie es auch nicht zeigen wollte.

April durchlebte gerade eine riesige Palette an Gefühlen, das letzte allerdings war die Wut. Ihr Ärger kannte beinahe keine Grenzen, als Laura mit ihren Ausführungen am Ende war. Offensichtlich wussten alle Bescheid, ihre Freunde, ihr Vater und auch die

Freunde von Fireball. Nur sie nicht! Sie wusste entweder gar nichts, oder nur einen Bruchteil davon. April riss sich von Laura los. Sie ging auf ihren Vater zu und schrie ihn entnervt an: „Nicht nur, dass ich jahrelang mit Menschen zusammenarbeite, die ich am Ende gar nicht kenne. Nein! Ich muss auch noch erkennen, dass ich alles als Letzte erfahre und dann auch nur die Hälfte. Von Fireball bin ich es inzwischen gewöhnt, aber von dir hätte ich das nie erwartet, Daddy. Ich bin so unendlich enttäuscht von dir!“

Dicke Tränen liefen April über die Wangen, die sie zornig aus dem Gesicht wischte. Es war noch zu früh zum Weinen, wie April fand. Zuerst sollte sich ihr Vater rechtfertigen. Sie hatte Antworten verdient!

Charles nahm seine Tochter zögernd in den Arm und drückte sie schützend an sich. Es war nie seine Absicht gewesen, er hatte ja nicht ahnen können, dass auch die anderen ihr nichts erzählt hatten. Commander Eagle hatte immer gedacht, Fireball hätte April irgendwann doch alles erzählt, aber anscheinend hatte er sich wieder einmal in Captain Hikaris Ebenbild getäuscht. Schmerzerfüllt hauchte er: „Was hätte ich dir denn sagen sollen, April? Hätte ich dir sagen sollen, dass ich Fireball nachts oft auf dem Arm hatte, weil er nicht schlafen konnte?“

April schlug ihrem Vater mit den Fäusten auf die Brust. Sie wollte sich nicht von ihm umarmen lassen: „Die Wahrheit! Du hättest mir die Wahrheit sagen sollen. Und wenn das die Wahrheit ist, dann ja, hättest du es mir sagen sollen.“

Commander Eagle ließ April auf ihn eintrommeln, sie sollte sich abreagieren. Es war ihr gutes Recht wütend zu sein. Väterlich strich er April über den Hinterkopf: „Du warst zu klein, als das alles passiert ist, April.“

April schüttelte den Kopf. Sie ertrug den Gedanken nicht, dass alles heute anders sein könnte, wenn sie doch nur eher Bescheid gewusst hätte: „Du hättest es mir sagen sollen, Daddy. ...Es hat mein Leben auch beeinflusst, weil es deines beeinflusst hat.“

Müde und zerknirscht fuhr sich Commander Eagle über die Augen, als er ein Zugeständnis machte: „Ich hätte dir vielleicht sagen sollen, dass ich Fireball kenne, als du ihn damals mit gebracht hast.“

April keuchte aufgebracht, aber auch traurig: „Bestimmt sogar.“, sie richtete ihre wasserblauen Augen auf ihren Vater: „Weißt du, wenn man nichts sagt, lügt man zwar nicht, aber man sagt auch nicht die Wahrheit.“

Aprils Worte spiegelten ihre Enttäuschung wider. Nicht nur Fireball hatte lieber geschwiegen, als die Wahrheit zu sagen, auch ihr Vater hatte es. April hatte schmerzhaft erfahren müssen, dass Schweigen manchmal schlimmer war als eine kleine Lüge, vor allem dann, wenn man immer schwieg.

Commander Eagles Stimme zitterte merklich: „Es tut mir leid, April... Versteh doch.“

In diesem Moment riss sich April von ihrem Vater los und stürmte zur Tür: „Ich kann es nicht verstehen. Ich verstehe gar nichts mehr... Ich muss allein sein!“

Saber schloss die Augen und senkte den Kopf. Ihm behagte es nicht. Er hatte schon einmal erlebt, was passierte, wenn man April den Boden unter den Füßen wegzog. April würde wieder wochenlang kaum ansprechbar sein. Es war ein Jammer. Weshalb denn nur das alles? Aprils Freund war erst vor wenigen Tagen gegangen, er hatte seine Frau für immer verloren und nun kamen auch noch Dinge zur Sprache, die das Leben aller erschwerten.

Er spürte plötzlich eine Hand auf seiner und öffnete verwundert die Augen. Laura hatte ihre Hand in seine gelegt. Ohne etwas zu sagen, nickte sie Saber zu. Nicht nur April brauchte Halt, auch Saber, das hatte Laura ihm angesehen.

Colt brauchte im Gegensatz zu Saber keinen Halt. Der war in seiner Beziehung

gefestigt genug und hatte die letzten Momente aufmerksam studiert und zugehört. Entrüstet sprang er wieder auf und fauchte: „Ganz toll! Der ganze Scheiß ist also nur auf Ihrem und Hiromis Mist gewachsen. Nur, weil zwei verantwortungsvolle Erwachsene ihr Leben und ihre Gefühle nicht im Griff haben, reicht man die Misere einfach an die nächste Generation weiter. Ich könnt kotzen, ehrlich!“